

## Zu Aristophanes.

Aristophanes Thesmophor. 136—40 (Wergf):

ποδαπὸς ὁ γύννις; τίς πάτρα; τίς ἢ στολή;  
 τίς ἢ τάραις τοῦ βίου; τί βάρβιτος  
 λαλεῖ κροκωτῶ; τί δὲ λύρα κερυφάλλω;  
 τί λήκυθος καὶ στρόφιον; ὡς οὐ ξύμφορον.  
 τίς δαὶ κατόπτρον καὶ ξίφους κοινωνία;

In diesen berühmten, eine Stelle aus Aeschylus' *Dyfurgie* parodierenden Versen ist es mir von jeher nicht recht begreiflich gewesen, daß noch Niemand an den Worten *τί δὲ λύρα κερυφάλλω*; Anstoß genommen hat. Hält man nämlich diese Form der Ueberlieferung für richtig, so ist man nicht allein zu der unwahrscheinlichen Annahme gezwungen, daß Agathon-Dionysos höchst überflüssiger Weise zwei durchaus dem nämlichen Zwecke dienende und auch der Form nach beinahe identische <sup>1)</sup> Instrumente getragen habe — wofür sich meines Wissens eine Parallele in den erhaltenen Monumenten nicht findet — sondern muß auch zugleich die weitere, ebenso anstößige Konsequenz zugeben, daß in den beiden paarweisen Gegensätzen sich widersprechender Dinge (*βάρβιτος* — *κροκωτός*, *λύρα* — *κερυφάλλος*) die zwei ersten Glieder der Sache nach vollständig identisch sind, während es doch offenbar galt, möglichst viele verschiedene Gegensätze hervorzuheben.

Zu diesen beiden Bedenken kommt aber noch ein drittes, bedeutungsvolles. Ist es nicht höchst wunderbar, daß gerade das häufigste Attribut, welches sich vorzugsweise auf die männliche Seite im Charakter des Dionysos bezieht, das Fell (*δορά*) weggelassen ist? Es ist ihm nicht nur da beigegeben, wo er sonst völlig nackt erscheinen würde, sondern es findet sich auch nicht selten in Verbindung mit der *κροκωτός* auf Bildwerken, die durchaus mit den vorliegenden Versen des Aristophanes übereinstimmen (vgl. Müller = Wieseler D. d. a. R. II Taf. XXXII Fig. 362, wo auch das musikalische Instrument nicht gefehlt hat, ebenda XVIII 196, Clarac IV 671, 1636. 696a, 1641. 695, 1614 u. 1619).

Schreibt man nun *ΔΟΡΑ* statt *ΛΥΡΑ* und nimmt an, daß dieses Wort, als Erklärung zu *βάρβιτος* gesetzt (vgl. Hesych. s. v. *βάρβιτος*), das so überaus ähnliche *δορά* verdrängt habe, so dürften damit wohl alle soeben geltend gemachten Bedenken ihre Erklärung finden.

Leipzig.

W. Roscher.

1) Vgl. C. v. Jan, *Archäol. Ztg.* 1858 S. 184 u. Taf. CXV Fig. 6. Das Barbiton unterscheidet sich von der Lyra eigentlich nur durch größere Schlankheit der *πήγεις* und Länge der Saiten.